

## **30 Jahre „Annaberger Annalen über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen“, 1993-2022**

Arthur Hermann

Das Jahrbuch „Annaberger Annalen“ gehört zum Tätigkeitsbereich des Baltischen Christlichen Studentenbundes (BCSB, ab 2011 in Baltischer Christlicher Bund umbenannt, BCB). Der Bund wurde 1947 vom Pfarrer Jazeps Urdze gegründet, 1952 erwarb der Bund das Haus Annaberg in Bad Godesberg (heute eingemeindet nach Bonn). Der Bund umfasst drei nationale Sektionen, die der Esten, Letten und Litauer, die neben der deutschsprachigen Tätigkeit des Bundes auch Veranstaltungen für die eigenen Landsleute organisieren. Im Haus Annaberg fanden, vor allem in den Jahren 1960-2000, zahlreiche litauischsprachige religiöse, kulturelle und politische Tagungen statt. Außerdem organisierte der Bund auch litauische Erholungswochen und Seminare für die litauische Jugend, und die Litauische Gemeinschaft führte des Öfteren im Haus Annaberg nationale Feierlichkeiten durch. Nebenbei entstanden innerhalb des Bundes auch selbständig wirkende Gruppen, die zu ihren Veranstaltungen Litauer aus Deutschland und anderen westlichen Staaten einluden, so zum Beispiel der Litauische Literaturkreis, der hier in den Jahren 1976-1992 zwei Mal jährlich zusammenkam. In den Jahren 1974-1992 gab die litauische Sektion des Bundes die litauischsprachige Zeitschrift „Annabergo Lapelis“ (AL) heraus, die als unmittelbarer Vorläufer des ab 1993 erscheinenden Jahrbuchs „Annaberger Annalen“ (AA) anzusehen ist. Die Redaktion des „Annabergo Lapelis“, die aus Arthur Hermann, Annemarie Lepa und Herbert Lepa bestand, übernahm anschließend die Herausgeberschaft und die Redaktion des ersten Bandes der AA.

Die ersten 15 Hefte des AL sind eher als Hauszeitschrift zu bezeichnen, denn in ihnen wurden vorrangig Berichte über Tagungen und Veranstaltungen, die hier stattfanden, sowie Ankündigungen der demnächst stattfindenden Seminare publiziert. Die zuletzt erschienenen sieben Hefte des AL aus den Jahren 1989-1992 wurden nicht nur umfangreicher, sie beinhalteten auch umfassendere thematische Abhandlungen zu Literatur und Ereignissen im freiwerdenden Litauen dieser Zeit. Der Litauische

Literaturkreis fing in diesen Jahren an, neben litauischen Begegnungen auch deutschsprachige Wochenendtagungen zu organisieren, so 1991 über den litauischen Nationaldichter Donelaitis und 1992 über das Drama „Herkus Monte“ von Juozas Grušas. An diesen beiden Tagungen nahmen auch einige deutsche Literaturwissenschaftler teil, und wir veröffentlichten deren Beiträge auf Deutsch in „AL“. Aus diesem Grund haben wir im letzten Heft des „AL“ neben dem alten Titel „Annabergo Lapelis“ auch bereits den neuen Titel „Annaberger Annalen“ hinzugefügt. Nachdem Litauen seine Unabhängigkeit erklärt hatte, wurde der Redaktion des „AL“ immer deutlicher, dass eine litauischsprachige Zeitschrift außerhalb von Litauen keine Zukunft hat, denn mittlerweile konnte man Zeitschriften aus Litauen sehr günstig beziehen. Es erschien uns wichtiger, eine neue deutschsprachige Zeitschrift über Litauen und besonders über deutsch-litauische Beziehungen herauszugeben. Nach dem Zerfall der Sowjetunion und der deutschen Vereinigung erwachte in Deutschland das Interesse an den neu entstandenen Nachbarstaaten, und auch Litauen wollte ehemalige Kontakte mit den westlichen Ländern wieder aufnehmen. Daher entschlossen wir uns, die litauische Zeitschrift aufzugeben und stattdessen dem deutschen Publikum eine Fachzeitschrift ausschließlich über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen anzubieten, ausgehend von der Vorstellung, dass es höchste Zeit ist, Deutschland und Litauen aufs Neue einander näher zu bringen. Annemarie Lepa und ich erklärten uns bereit, die Herausgeberschaft und die Redaktion der neuen Zeitschrift zu übernehmen.

Diese Idee wurde auch vom Vorstand des BCSB unterstützt. Im Bund war es üblich, neu entstandenen Kreisen und Gruppen anfangs finanziell beizustehen, ihre weitere Tätigkeit sollten sie aber selbst finanzieren. Auf dieser Grundlage erschien bereits in den Jahren 1984-1989 das Jahrbuch des Bundes „baltisches Jahrbuch“ (bj): Der Bund bezahlte den Druck und Versand der ersten Nummer, alle anderen Nummern wurden danach mit dem gespendeten Geld der Leser finanziert. Daher vereinbarten wir mit dem Vorstand des Bundes, dass der Bund die Ausgaben für den Druck der ersten Nummer der AA übernimmt. Danach sollte die Redaktion die Druckkosten für die zweite Nummer mit den Einnahmen aus dem Verkauf der ersten Nummer selbst bezahlen.

Die erste Nummer der AA erschien im Herbst 1993 im Umfang von 145 Seiten. Allein die Druckkosten betragen fast 2.000 DM, hinzu kam der Versand. Die Auflage von 250 Exemplaren verschickten wir an alle

früheren Teilnehmer der litauischen Tagungen mit dem Hinweis, dass diejenigen, die die erste Nummer bezahlen, zukünftig als Abonnenten dieses Jahrbuchs gesehen werden. Die eingegangenen Einnahmen betragen jedoch lediglich 1.195 DM. Daher waren wir gezwungen, den Vorstand noch einmal um Unterstützung für die zweite Nummer zu bitten. Ab der zweiten Nummer ließen wir nur noch 200 Exemplare drucken, die wir nur noch an Abonnenten auslieferten. Abonnenten, die eine Nummer nicht bezahlen, werden von uns nicht angemahnt, sondern lediglich aus der Liste der Bezieher gestrichen. Erst ab der dritten Nummer konnten wir die Ausgaben aus unserer Kasse vollständig bezahlen, denn die Zahl der Abonnenten stieg, obendrein erhöhten wir den Bezugspreis. Nach dem Erscheinen der dritten Nummer schlug uns der Verlag „Mare Baltikum“ vor, unser Jahrbuch zu übernehmen. Der Verlag war sogar bereit, der Redaktion und Autoren ein Honorar zu zahlen. Allerdings wollte der Verlag den Preis auf 28 DM erhöhen, den Umfang jedoch auf 140 Seiten begrenzen. Bislang arbeiteten die Redakteure und Helfer unentgeltlich, daher kam uns der Vorschlag des Verlages sehr entgegen, aber wir befürchteten, dass der Preis unseren Beziehern zu hoch sein würde, und auch die Begrenzung des Umfangs erschien uns als sehr einengend, denn der dritte Band hatte bereits 180 Seiten erreicht, und wir hofften, dass der folgende Band noch an Umfang zunehmen würde, was sich auch bestätigte. In der Folge erschienen die meisten Bände im Umfang zwischen 300 bis 400 Seiten und beinhalteten jeweils 15 bis 20 Beiträge. Daher lehnten wir schließlich den Vorschlag des Verlages ab. Wir beschlossen, unabhängig zu bleiben.

Der Verein BCSB war von Anfang an nur der Auftraggeber. Die Herausgeberschaft liegt in den Händen der Redaktion, die damit auch die ganze Verantwortung für das Jahrbuch trägt. Ab 2003 kam das Litauische Kulturinstitut (LKI) als zweiter Auftraggeber hinzu. Nur gelegentlich haben uns der BCSB und das LKI finanziellen Beistand geleistet, so vom BCSB bei der Durchführung von sechs Veranstaltungen, die dem Treffen der Autoren und Leser der AA dienen, außerdem erhielten wir über das LKI einige Jahre lang eine kleine Unterstützung vom Land Hessen. Unsere eigene Kasse mit den Einnahmen der Abonnenten reichte in der Regel lediglich für den Druck und Versand der folgenden Nummer aus. Die Nutzung der E-Ausgabe unter der Homepage [www.annaberger-annalen.de](http://www.annaberger-annalen.de) ist dagegen kostenlos. Unsere E-Ausgabe erschien seit 2004, so dass längere Zeit im Internet nur die Bände ab 2004 einzusehen waren.

2006 ließ der Kulturattaché in der Deutschen Botschaft in Vilnius, Dirk Roland Haupt, die ersten vierzehn Bände auf Diskette digitalisieren. Das ermöglichte uns, auf unserer Homepage auch die fehlenden Bände zu installieren. Die E-Ausgabe wird monatlich bis zu 25.000 Mal angeklickt und trägt damit wesentlich zur Verbreitung der bei uns erschienenen Beiträge bei. Allerdings vermindert die E-Ausgabe kontinuierlich die Zahl der Abonnenten der gedruckten Ausgabe. Momentan haben wir nur noch 60 Abonnenten der gedruckten Ausgabe, zumeist ältere Bezieher, die lieber das Gedruckte lesen, und Bibliotheken. Aus diesem Grund haben wir seit fünf Jahren finanzielle Probleme, vor allem für die Bezahlung der Übersetzer und Lektoren, obwohl diese in der Regel umsonst oder nur einen geringen Betrag für ihre Arbeit bekommen. Seit 2019 erhalten wir Zuschüsse von der Litauischen Botschaft in Berlin, die das Erscheinen der letzten drei Jahrgänge ermöglichte.

Noch bis 2003 bestand die Redaktion, und damit auch die Herausgeber-schaft, nur aus mir und Annemarie Lepa. Ich war für die inhaltliche Ausrichtung zuständig, mir oblag die Suche nach Autoren und Beiträgen. Frau Lepa bereitete die Beiträge für den Druck vor, und ihr Mann Gerhard Lepa versandte die gedruckten Exemplare an die Abonnenten. Mit der wachsenden Popularität unseres Jahrbuchs vergrößerte sich auch der Umfang der Arbeit in der Redaktion. Daher suchten wir geeignete Personen, um die Redaktion aufzustocken. 2003 schloss sich Christina Nikolajew, die damals noch studierte und kurz danach promovierte, der Redaktion an. 2014 kam Dr. Lina Pilypaitytė hinzu, die vor wenigen Jahren aus Litauen zum Studium nach Deutschland gekommen war und an der Universität Darmstadt promovierte. Als 2018 Frau Lepa aus Altersgründen auf ihre Arbeit verzichtete, übernahm Frau Pilypaitytė ihre Aufgaben. Frau Lepa wird aber weiterhin als Herausgeberin geführt, denn sie verwaltet unsere Finanzangelegenheiten. Etwa einen Drittel der Beiträge erhalten wir aus Litauen, die übersetzt werden müssen. Die meisten wurden von mir und Frau Nikolajew übersetzt, schwierigere Übersetzungen übernahmen Prof. Manfred Klein und Dr. Liane Klein. Als Lektoren helfen uns Gerhard Neubacher und besonders Uwe Hecht aus.

Das Jahrbuch veröffentlicht vorrangig wissenschaftliche Beiträge, aber auch Erinnerungen und journalistische Reportagen sind uns willkommen. Alljährlich erscheinen im unseren Jahrbuch 15 bis 20 Beiträge. Die meisten Beiträge, vor allem die deutschsprachigen, werden extra für uns verfasst, aber wir scheuen uns auch nicht, bereits auf Litauisch erschienene

Beiträge ins Deutsche zu übertragen, um sie mit Zustimmung der Autoren dem deutschen Publikum zugänglich zu machen. Mit der Zeit entstand ein fester Stamm von Autoren, die uns ihre Beiträge öfter anbieten. Zu diesen gehören Prof. Manfred Klein, Prof. Domas Kaunas, Dr. Liane Klein, Dr. Silva Pocyté, Dr. Žavinta Sidabraitė, Dr. Alina Kuzborska, und Dr. Christina Nikolajew. Zu ihnen zählen auch die bereits verstorbenen Professoren Gerhard Bauer und Helmut Jenkis. Vor allem in den Jahren 2000-2015 fiel es der Redaktion nicht schwer, genügend Beiträge zu bekommen. Etliche Autoren boten uns selbst ihre Beiträge an. Diese für uns günstige Lage veränderte sich in den letzten fünf Jahren. Inzwischen gestaltet sich die Suche nach Beiträgen zunehmend schwieriger. Wir spüren deutlich, dass das Thema Litauen in der deutschen Forschung immer seltener aufgegriffen wird. Auch in Litauen wird immer weniger über deutsch-litauische Beziehungen geforscht. Mittlerweile gibt es nur noch wenige jüngere deutsche Forscher, die ein Thema über Litauen aufgreifen. Andererseits liegt es auch an der Redaktion selbst, dass sie nicht genügend Beiträge bekommt. Dieses Problem ist vor allem in meiner Person zu suchen, da ich für die inhaltliche Gestaltung der Bände zuständig bin. Meine gesundheitlichen Schwierigkeiten und ausgeprägte Schwerhörigkeit haben mich seit 2015 von Teilnahmen an wissenschaftlichen Tagungen abgehalten. Leider ersetzen Briefkontakte nicht die persönlichen Begegnungen. Daher versuchte die Redaktion schon seit Jahren jemand zu finden, der meine bisherigen Aufgaben übernehmen könnte, leider erfolglos.

Ab 2000 hat die Redaktion alle drei Jahre ein Wochenendtreffen der Autoren und Leser der AA im Haus Annaberg organisiert, zu denen sich meistens ca. 20 bis 30 Teilnehmer anmeldeten. Diese Treffen boten der Redaktion eine gute Möglichkeit, die Leser persönlich kennenzulernen, und den Lesern, mit den Autoren in Kontakt zu treten. Das sechste und letzte Treffen fand im März 2018 statt, an dem auch das 25-jährige Jubiläum der AA gefeiert wurde. An der Feier nahmen auch der litauische Botschafter in Berlin, Darius J. Semaška, der Leiter des Litauischen Kulturinstituts, Dr. Vincas Bartusevičius, und der Generalsekretär des Baltischen Christlichen Bundes, Andrejs Urdze, teil. Auf dieser Tagung hielt Dr. Žavinta Sidabraitė einen Vortrag über den Entschluss von Kristijonas Donelaitis, auf Litauisch zu schreiben, und Dr. Roland Begenat sprach über seine Entscheidung, seinen Wohnsitz nach Litauen zu verlegen. Darüber hinaus berichtete Dr. Christina Nikolajew über die Entwicklung

unseres Jahrbuchs, und Brita Storost sprach über die Familie Storost und ihre Beziehungen zu Vydūnas. Weitere Treffen konnten wegen der Pandemie nicht durchgeführt werden.

Am Ende jeden Bandes fügen wir die Liste aller in der AA erschienenen Beiträge bei. Es fällt auf, dass viele Beiträge sich mit dem Memelland in der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit und mit dem Zusammenleben der litauischen und deutschen Bevölkerung in Preußisch-Litauen vor 1919 beschäftigen. Darunter befinden sich auch Beiträge über litauische Persönlichkeiten aus Preußisch-Litauen. Recht zahlreich sind auch Artikel über die Litauendeutschen. Mehrere Beiträge behandeln das Leben im sowjetischen Litauen in der Nachkriegszeit. Sieben Bände beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit einem bestimmten Thema: So die Ausgabe 7, 1999 über das Kaliningrader Gebiet, der Band 10, 2002 über die litauische Literatur, 16, 2008 über die religiöse Prägung des Memellandes, 19, 2011 über die Litauendeutschen, 21, 2013 über das Memelgebiet, 22, 2014 über Donelaitis, und 23, 2015 über deutsch-litauische Literaturbeziehungen. Dazu könnte man auch die Ausgabe 29, 2021 zählen, denn drei Beiträge, die mehr als der Hälfte dieses Bandes ausmachen, berichten über das Litauische Gymnasium in Lampertheim-Hüttenfeld. Drei Bände wurden nicht von der AA-Redaktion, sondern von eingeladenen Spezialisten zusammengestellt: 7, 1999 von Dr. Ruth Kibelka, 10, 2002 von Klaus Barthel und 16, 2008 von Dr. Silva Pocyte. Verteilt auf mehrere Ausgaben haben wir sogar zwei Monographien veröffentlicht: 1) Die Studie von Dr. Harry Stossun über die deutschen Schulen in Litauen in der Zwischenkriegszeit in den Bänden Nr. 9, 11-13, und 2) die Abhandlung von Prof. Gerhard Bauer über die Lituanismen und die Alltagsgeschichte in Ostpreußen in den Bänden, Nr. 11, 13-15, 17, 18 und 20. Bedauerlich ist es jedoch, dass wir nur wenige Beiträge über die Gegenwart Litauens nach 1990 anbieten konnten.

Die bislang gedruckten 29 AA-Bände umfassen 354 Beiträge, die von 239 Autoren verfasst wurden. Der Gesamtumfang dieser Bände beträgt 8.356 Seiten. Mit dem in Planung befindlichen 30. Band werden die AA vermutlich ca. 360 Beiträge und den Gesamtumfang von ca. 8.500 Seiten erreichen. Alle Bände der AA beanspruchen im Regal 55 Zentimeter Stellplatz! Google bietet unter „Annaberger Annalen“ 5.250 Ergebnisse. Auch in der Wikipedia findet sich ein Artikel über unsere Zeitschrift. Die Beiträge der „Annaberger Annalen“ werden recht häufig in der Fachliteratur zitiert. Unser Jahrbuch ist die am längsten erschienene

deutschsprachige Zeitschrift über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen. Eingedenk der Tatsache, dass dieses Jahrbuch auf ehrenamtlicher Arbeit beruht und mehr oder weniger ohne Unterstützung seitens der Auftraggeber auskommt, ist diese lange Erscheinungsdauer wirklich bemerkenswert. Eigentlich wäre die Herausgabe einer solchen Zeitschrift Aufgabe und Angelegenheit eines staatlichen Institutes und keine Sache der im Ausland lebenden Litauer oder ihrer Organisationen. Als wir anfangen, unser Jahrbuch herauszugeben, war Litauen noch nicht in der Lage, eine deutschsprachige Zeitschrift dieses Inhalts zu gründen. Heute stellt sich allerdings die Frage, ob eine Zeitschrift wie diese, die von Privatpersonen herausgegeben wird, noch zeitgemäß ist. Die jetzigen Auftraggeber, sowohl der Baltische Christliche Bund als auch das Litauische Kulturinstitut, sind nicht in der Lage, finanziell oder ideell etwas zum Weiterbestehen dieser Zeitschrift beizutragen. Das Hauptinteresse des BCB ist heute mehr auf die Erhaltung des Hauses Annaberg ausgerichtet, und das LKI, das von der Litauischen Gemeinschaft getragen wird, hat sich von der Erforschung und Pflege deutsch-litauischer Beziehungen weitgehend zurückgezogen. Außerdem zeigen die heute in Deutschland lebenden litauischen Migranten kaum Interesse an unserer Zeitschrift. Ich hatte zu einigen litauischen Treffen und Tagungen stets mehrere Exemplare der AA mitgenommen und zum Kauf angeboten, aber jedes Mal nur wenige Exemplare verkauft. Aus dem Kreis der hier lebenden neuen Migranten konnten wir lediglich zwei Beiträge publizieren. Offenbar ist das Interesse dieser Gruppe an unserer Zeitschrift sehr gering. Unsere Mitarbeiterin in der Redaktion, Dr. Lina Pilypaitytė, ist da eine große Ausnahme.

Diese Zeitschrift wird ausschließlich von den Herausgebern, die auch die Redaktion bilden, getragen und am Leben gehalten. Die Redakteure pflegen zwar intensive Kontakte mit Wissenschaftlern in Litauen und Deutschland, jedoch können wir als Privatpersonen keinerlei Vereinbarungen mit bestehenden staatlichen Instituten treffen, noch eine irgendwie geartete Mitarbeit oder Unterstützung von diesen erwarten.

Da ich fest entschlossen bin, meine Mitarbeit in der Redaktion nach dem Erscheinen der 30. Nummer der AA aufzugeben, und es uns bisher nicht gelungen ist, einen Nachfolger bzw. eine Nachfolgerin zu finden, stellen wir diese Zeitschrift ein. Dafür sprechen auch weitere Gründe. Der bisherige Name „Annaberger Annalen“ eignet sich schon lange nicht mehr, spätestens seit 2003, als das LKI als zweiter Auftraggeber hinzukam. Wir änderten damals den Namen nicht, weil bei einer Titelländerung eine neue

ISSN-Nummer fällig geworden wäre. Einen weiteren Grund, den ich bereits erwähnt habe, ist, dass es in den letzten Jahren schwieriger wurde, genügend Beiträge zu bekommen. In Litauen werden die Wissenschaftler angehalten, ihre Beiträge ausschließlich in anerkannten wissenschaftlichen Zeitschriften zu veröffentlichen. In Deutschland wird zwar kein solcher Druck auf die Wissenschaftler ausgeübt, aber auch hier konzentrieren sich die Forscher darauf, ihre Beiträge wissenschaftlichen Fachzeitschriften anzubieten. Darüber hinaus schwindet in Litauen die Kenntnis der deutschen Sprache, litauische Autoren schreiben ihre Beiträge für das Ausland vorrangig auf Englisch. Somit sprechen mehrere Gründe für eine ehrenvolle Beendigung dieser Zeitschrift. Das Ende unseres Jahrbuchs kann sogar Platz für eine neu ausgerichtete Publikation freimachen, falls es sich zeigt, dass ein Bedarf dafür vorhanden ist.